

## Mit 25 Jahren schon in der Midlife-Crisis

Das Ende der Normalbiografie: wie wir 2020 leben werden

Von Annika Müller

Es ist Montagabend. Eric Sander ist froh, seine Frau zu sehen – wenn auch nur auf dem Bildschirm des Internettelefons. Er muss etwas mit ihr besprechen: Der freie Buchhalter hat zum ersten Mal eine feste Stelle angeboten bekommen, allerdings in Indien. Bisher hat er sich immer nur tageweise engagieren lassen, um Zeit für die Kinder zu haben. Doch nun sind sie alt genug für einen Kulturwechsel, und seine Frau könnte ihre Geschäftsreisen reduzieren. Klingt seltsam? In zwanzig Jahren wird das vielleicht normal sein.

Kaum eine Perspektive ist so reizvoll wie der Blick in die Zukunft. Diesen hat Matthias Horx mit seinem Zukunftsinstitut in Kelheim von der esoterischen Spekulation zur quasi akademischen Tätigkeit erhoben. Technologische Science-Fiction oder spektakuläre Zukunftsschauen findet man in seinen neuesten Studien nicht. Folgt man Horx und seinen Kollegen ins Jahr 2030, landet man in einem Begriffsdschungel. Man begegnet „Communiteens“, „Greyhoppern“ und „Lattemacchiato-Familien“ und ist ohne Zukunftsllexikon verloren. Eines jedoch macht das Schlagwort-Bombardement deutlich: Das Angebot an Lebensstilen wird vielfältiger, Selbstfindung immer wichtiger.

### Die Phasen Jugend, Beruf, Rente sind eher die Ausnahme

„Wir sind längst im Zeitalter der Multigrafie angekommen“, sagt Andreas Steinle, der Mitautor der Studie Lebensstile 2020. Jugend, Berufstätigkeit, Ruhestand – die dreiteilige Normalbiografie ist passé. Tatsächlich machen wir längst schon nicht mehr nur eine Ausbildung, um dann einen Beruf zu ergreifen und eine Familie zu gründen. Auch biologisches Alter und Geschlecht sagen nichts mehr über unsere Bedürfnisse aus. Sechzigjährige jagen auf Snowboards die Pisten hinunter, und Schüler gründen in ihrer Freizeit Millionenunternehmen. Wir werden in Zukunft häufiger Menschen begegnen wie Fauja Singh, der mit 89 seinen ersten Marathon lief, oder Gerhard Krauss, der mit 77 Jahren ältester Teilnehmer des Wettbewerbs „Ironmen Germany“ wurde. „Greyhopper“ nennt Steinle diesen Lebensstil, der sich weiterverbreiten wird.

Auch die Jugend verlässt die vorgegebenen Pfade und bestimmt ihr eigenes Tempo. So wie Aaron Voloj Dessauer, der derzeit im Alter von 21 Jahren seine Promotion in Rechtsphilosophie ablegt, werden in Zukunft viele ihre Karrieren beschleunigen. Die Midlife-Crisis erleben diese „Young Globalists“, wie Steinle sie nennt, bereits im Alter von 25 Jahren – sozusagen als Quarterlife-Crisis. Neben diesen Blitzkarrieristen steigt die Zahl derer, die bewusst niemals in festgelegten Berufszweigen ankommen, sondern in verschiedenen Projekten ihren wechselnden Interessen folgen. Der eingeschlagene Lebensweg kann jedoch jederzeit geändert werden. Alles wird immer (und immer wieder) möglich. Aus welchen Mosaiksteinchen sich unser Leben zusammensetzt, entscheiden wir in Zukunft selbst.

„Selfness“ nennt Horx diese neue Kultur der Ich-Gestaltung. Es sei der neue, alle Lebensbereiche umfassende Megatrend. Zuerst Fitness, dann Wellness und jetzt Selfness? Ein neues Wort, das einen Kosmos an Bedeutungen in sich birgt und bald zum Marketingtrick für cholesterinfreie Margarine verkommt? Horx verneint: „Zu Selfness gehört eine neue Leidenschaft zur Ehrlichkeit

und eine Desillusionierung von Warenversprechen.“ Doch was ist Selfness nun eigentlich? Bewusste Lebensführung und gesundes Essen gehören laut Horx ebenso dazu wie eine sinnvolle Arbeit. Die Selfness-Avantgarde seien Frauen mit höherer Bildung, die ihr Leben so ausbalancieren, dass sie sich einer ständig verändernden Umwelt immer wieder neu anpassen können.

### Der Mensch orientiert sich daran, was ihm Spaß macht

Veränderungsbereitschaft wird auch vom Arbeitnehmer von morgen verlangt. Dieser sei im Jahr 2030 überwiegend Kreativarbeiter – und viel öfter noch Kreativarbeiterin, davon sind Kirsten Brühl und Imke Keicher, Autorinnen der Studie „Creative Work“, überzeugt. Dabei geht es nicht um künstlerische Fähigkeiten, sondern um Selbstkompetenz – neuerdings „Selfness“ genannt. Charakteristikum der neuen Arbeitswelt sei laut Keicher: „Die Menschen orientieren sich nicht mehr am Arbeitsmarkt, sondern an dem, was ihnen Spaß macht.“ Doch wie realistisch ist es, seine Arbeitsbiografie nicht den ständig wechselnden Bedürfnissen des Marktes anzupassen, sondern sie aus den eigenen Leidenschaften zu entwickeln? „Für Hochqualifizierte wird es leichter, für die anderen schwerer“, sagt Brühl. Tatsächlich sieht sie die Lücke zwischen Arbeitsangebot und Arbeitnehmern weiter steigen.

„Anpassungszwänge führen immer zu neuen Lösungen“, sagt Horx. Dies heißt unter Umständen eben, dass der Schweizer Bergbauer seine Milchwirtschaft aufgibt und einen Streichelzoo betreibt – oder eine hochspezifische Kräutermilch erzeugt. In der fluiden Arbeitswelt von morgen wird Austauschbarkeit zum Risikofaktor. Der Schreiner Werner Heilbronner bestätigt die Tendenz: „Heute muss ein Tisch nicht mehr handwerklich gut sein, sondern einen Lebensstil repräsentieren.“

Die kuscheligen Wellnesszeiten sind also vorbei. Statt dauerhafter Entspannung steht nun dauerhafte Veränderung auf dem Programm. Selfness, so scheint es, heißt nicht mehr arbeiten, um zu leben, sondern leben, um zu arbeiten. Die neue „Work-Life-Balance“ wird selbst im Urlaub geübt, aus dem man nicht erholter, sondern erfahrener zurückkommen will. „Die Grenzen zwischen Freizeit und Erwerbstätigkeit werden durchlässiger“, so Brühl und Keicher. Arbeiten und Leben kommen also wieder zusammen, wie es vor der industriellen Revolution Alltag war

## Lebensstile 2020

> **Communiteens:** So nenne sich Jugendlichen, die im digitalen Zeitalter aufgewachsen sind und überwiegend im Internet nach Gemeinschaft suchen. Sie kommunizieren mit ihren Freunden hauptsächlich über E-Mail und Chat.

> **Inbetweens:** Der Inbetween wechselt von einem Projekt zum nächsten, von einer Stadt zur anderen und legt sich auf nichts fest. Ständiger Übergang ist der Lebensentwurf des beruflichen und sozialen Dauerhospitanten, der den Hauptwohnsitz überwiegend bei den Eltern hat.

> **Young Globalists:** Im Gegensatz zu den Inbetweens sind sie bereits in jungen Jahren beruflich etabliert. Exzellente Ausbildung und globale Netzwerkfähigkeit verhelfen ihnen zu Blitzkarrieren.



Künftig wird es mehr „Young Globalist“ geben, die sich nicht mehr auf einen Beruf und Lebensweg festlegen und zum Arbeiten nur noch einen Internetanschluss brauchen. Foto Caro

– mit allen Vor- und Nachteilen. Sich Arbeit mit nach Hause zu nehmen, das kennen wir ja bereits.

„Die Arbeit verliert ihren Arbeitsplatz“, sagt Brühl voraus. „Sie befreit sich aus der Enge der Büros und breitet sich überall dort aus, wo es Zugang zum Internet gibt.“ Das können Cafés sein, Wohnzimmer oder externe Meetingräume. „Keiner wird sich mehr vorschreiben lassen, wann, wo und wie er zu arbeiten hat“, sagt Holm Friebe. In seinem virtuellen Unternehmen Zentrale Intelligenz Agentur (ZIA) gibt es kein Firmengebäude, keine festen Arbeitszeiten, niemand ist fest angestellt. Jeder macht, was er will und was er kann – sei es, Puppenkleider nähen und

diese im Internet verkaufen oder Marketingstrategien entwickeln. „Im Web 2.0 finden selbst brotlose Hobbys noch Verwertung“, so Friebe. „Digitale Bohème“ nennt er seinen Lebensstil, der derzeit enormen Zulauf erfahre.

Wir befinden uns im tiefgreifendsten Wandel der Arbeit seit der industriellen Revolution, meint das Zukunftsinstitut. Vielleicht steht an dessen Ende das, was Horx die große, säkulare Utopie unserer Tage nennt: reife Individualität – oder aber eine Kultur der selbstverliebten Ichlinge. Womöglich bleiben wir aber auch einfach nur wir selbst.

■ [www.zukunftsinstitut.de](http://www.zukunftsinstitut.de)

## WAS ES SONST NOCH GIBT

Deutschlands erstes Bücherhotel steht in Mecklenburg-Vorpommern

## Urlaub in der Bibliothek

Wenn man mit der netten Hotelchefin Conny Weiß telefoniert hat, will man am liebsten sofort die Koffer packen und nach Groß Breesen fahren. „Eigentlich ist das hier ein großes Zuhause und gar kein Hotel“, sagt sie frisch und fröhlich, und man will der studierten Germanistin gerne glauben, wenn sie behauptet: „Eigentlich gehören wir in die Riege der Wellnesshotels, aber ich lehne das Wort ab.“ Statt Moorbädern und Qigong bietet das Mecklenburger Hotel den Erholung suchenden Gästen Romane und Kurzgeschichten, Krimis und Gedichte. Rund 80 000 Bände hat Conny Weiß gezählt, die sich überall im Anwesen wiederfinden, nicht nur ordentlich in Regalen, sondern – wie die Chefin munter versichert – auch in großen und kleinen Stapeln auf Treppen, Tischen, Fußböden, im Bad und auf der Toilette.

Das wäre also eine wunderbare Urlaubsadresse für Menschen wie mich, die immer an der Angst leiden, ihnen könnte in der Ferne der Lesestoff ausgehen. Frau Weiß hat außerdem ein Tauschsystem im Verhältnis zwei zu eins eingeführt. Das heißt, jeder Gast darf für zwei Bücher, die er mitbringt, eines mitnehmen. Also eigentlich eine fantastische Gelegenheit, überzählige Bücher loszuwerden. Der Haken: „Es gelingt nur wenigen, keine wieder mitzunehmen.“

Das Bücherhotel ist im Übrigen nicht ganz klein. Es verfügt über sechzig Betten,

ein Restaurant, das Wert auf gute Weine legt, und einen Wintergarten im Park. Das 1833 erbaute Gutshaus verfügt sogar über ein eigenes Ständesamt, was gerne von Brautpaaren genutzt wird. Conny Weiß hatte sich nach der Wende zuerst als Reiseunternehmerin versucht, bevor sie „ihren Traum“ in Groß Breesen verwirklichte und das Anwesen zum Hotel umbaute.

Der Internetauftritt macht Appetit. Er bietet jede Menge literarische Veranstaltungen („Die Entdeckung der Langsamkeit 2007“) und auch die im Fremdenverkehr derzeit so beliebten Pakete. Da hat man zum Beispiel die Wahl zwischen einer dreitägigen „Litera-Radtour“ oder einem „erotischen Wochenende mit aphrodisierenden Speisen“. Wobei Arrangements wie „Kuschelzeit für Leseratten“ und „Bett, Buch, Rotwein“ in meinen Ohren fast unwiderstehlich klingen. Die Preise sind moderat. Die Übernachtung im Doppelzimmer inklusive Frühstück kostet pro Person und Tag zwischen 45 und 49 Euro. Die Anfahrt aus Süddeutschland sei natürlich langwierig, gibt die gebürtige Mecklenburgerin Conny Weiß zu, aber auch mit dem Zug möglich. Wenn man es dann bis Güstrow oder Bützow geschafft habe, würde das Hotel die Erholungssuchende gerne vom Bahnhof abholen. sv

■ [www.gutshotel.de](http://www.gutshotel.de)

Tubism Bag für die Reise

## Hosenrolle

Kofferpacken ist eine Wissenschaft für sich. Da geht es um Hohlräume und Volumen, um das Zusammenspiel von eckigen und runden Formen, weichen und harten. Spätestens wenn vor der Rückreise der Koffer nicht mehr zugeht, weil die schön gefalteten Shirts und Hemden jetzt getragen und geknautscht viel mehr Platz brauchen, spätestens dann ist ein Profi gefragt. Richtig kompliziert wird es, wenn man seine Kleidung halbwegs faltenfrei transportieren will. Deshalb hat Puma jetzt die Tubism Bag auf den Markt gebracht, eine Tasche aus Leder und Metall mit der Form einer dicken Röhre. Hosen, Hemden, Jacken werden zu einer großen Wurst gerollt und wie ein Plakat in die Röhre geschoben. Schick ist das auf jeden Fall, aber wer mal vergeblich versucht hat, ein einfaches T-Shirt knitterfrei zu rollen, der weiß, wie es ein paar Stunden später aussieht – Stichwort Plisse. Aber vielleicht ist die Tubism Bag aus der Reihe „96 hours“ nicht nur für Kurzreisen gedacht, sondern auch nur für Sportkleidung – und die ist ja meist knitterfrei. adr

■ 699 Euro, [www.96hours.com](http://www.96hours.com)

Eine Berliner Praxis macht die Zahnarzthöhle zur Wohlfühlhöhle

## Gelb beruhigt die Nerven

Implantate, Kieferorthopädie, Veneers, Bleachings – das gehört heute zum Standardangebot jeder ernst zu nehmenden Zahnarztpraxis. Um das Konkurrentenfeld hinter sich zu lassen, muss der Zahnarzt sich auf anderen Gebieten nach Alleinstellungsmerkmalen umsehen. Hier bietet sich die Einrichtung der Praxisräume an, die in den allermeisten Fällen von Grauen erregendem Kaufhausmobiliar, ebensolchen Bildern und zerlesenen Zeitschriften in den Wartezimmern geprägt ist. Kein Wunder, dass die meisten Leute schon unter Angstzuständen leiden, bevor der Bohrer zu surren beginnt.

In Berlin hat jetzt eine Gemeinschaftspraxis mit diesen unhaltbaren Zuständen aufgeräumt: Gebohrt und gebleicht wird in einer freundlichen gelben Höhle. Rechte Winkel kommen in dieser Dünenlandschaft hoch über dem Kurfürstendamm nicht mehr vor. Alles ist weich gerundet und schmeichelt den gereizten Nerven. Und wenn es das nicht tut, dann können sich die Patienten immerhin in dem Gefühl sonnen, dass sie in Räumen unters Skalpell kommen, die von den angesagtesten Kurvenbauern des Landes, nämlich den Architekten des Büros Graff, geplant wurden. Bekannt wurden die Grafts mit einer roten Höhle: der Lobby des Hotels Q in Berlin – vor allem aber mit ihrer Freundschaft zu Brad Pitt. Da tut's doch gleich nicht mehr weh! say



Schönheit ist nicht alles, gute Praxisarchitektur ist aber erfrischend. Foto Hiepler Brunier